

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **21 (1865)**

Heft 17

PDF erstellt am: **30.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Postherri

Honny soit qui  
mal y pense.



21. Bd.

1865.

N<sup>o</sup>. 17.

29. April.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Morgengespräch zweier mexikanischer Berge.

Ixtaccihuatl: Guten Morgen, Nachbar Popocatepetl! Bist' auch schon erwacht?

Popocatepetl: Du siehst, Nachbar, ich rauche bereits meine Frühstückscigarre.

Ixtaccihuatl: Da hast du ohne Zweifel die neuesten Zeitungen gelesen?

Popocatepetl: Warum nicht gar! Seit den Zeiten des großen Montezuma und der conquistadores giebt es bei uns doch nichts, was der Mühe lohnte, sich darum zu bekümmern.

Ixtaccihuatl: So! Und der ruhmreiche Feldzug der neuen Eroberer mit den rothen Hosen? Und unser frische Kaiser, der auf Montezumas altem Throne sitzt?

Popocatepetl: Geh! Kein Montezuma, nur ein Sturbide in neuer Auflage, ein Eintagskaiser!

Ixtaccihuatl: Bitte, Freund Popocatepetl, — unser neue Kaiser scheint ein Glückskind zu sein. War ein obscurer Herzog ohne Land und ist jetzt Kaiser von Gottes Gnaden —

Popocatepetl: Von Napoleons Gnaden!

Ixtaccihuatl: Steckte in Schulden bis an den Hals und ist nun Herr über das reichste Land der Welt —

Popocatepetl: Dessen Reichthümer leider in den Tiefen der Erde, in unsern eigenen Eingeweiden stecken. Kann er sie herausholen?

Ixtaccihuatl: Er schreibt ein Anleihen aus: Alles läuft herzu ihm gemünztes Gold zu bringen —

Popocatepetl: Wünsche dem Leihverleiher und den Borgern Glück. Das Baare bleibt den Zwischenhändlern an den Fingern kleben und des Kaisers Majestät wird kaum je im Fall sein, etwas zurückzubezahlen.

Ixtaccihuatl: General Bazaine pazifizirt ihm unterdessen sein Land —

Popocatepetl: Heißt: er füsilirt ihm seine Unterthanen und verbrennt ihm seine Städte und Dörfer!

Ixtaccihuatl: Aber unser Kaiser Maxl ist dann doch ein liberaler Mann; der fürcht' sich nicht vor dem Erzbischof und seiner Clerisei — —

Popocatepetl: Sie werden ihm dran denken und ihm nicht auf Rosen betten.

Ixtaccihuatl: Pah! Du bist ein mürrischer Bursche, der Alles im Schwarzen sieht. —

Popocatepetl: Im Gegentheil! Heute bin

ich in ganz rosenrother Laune. Ich hatte einen schönen Traum. Von Norden her, die Straße entlang, auf welcher vor tausend Jahren die alten Azteken und noch früher die klugen Tolteken gekommen waren, sah ich Männer mit hellen Gesichtern einerschreiten. Sie redeten die Sprache des alten Scott, der uns vor etlichen Jahren einmal einen Besuch gemacht hat. Ein Schwarm von Sternen zog vor ihnen her. Vor ihnen wichen die rothen Hosen und die violetten Strümpfe. Max

kehrte zurück, von wannen er gekommen. Glück und Wohlstand verbreitete sich überall. Der Rothe, der Farbige und der Weiße wurden freie Bürger und Mexiko ein geehrtes mächtiges Land . . .

Ixtaccihuatl: So! Das hat dir geträumt; und willst mir noch immer weiß machen, du habest die neuesten Zeitungen nicht gelesen, in denen der Fall von Michmand, der Sieg des Nordens und die Kapitulation Lees gemeldet werden. Du bist ein Schlaumeier, Popocatepetl!

~ ~ ~ ~ ~  
Auch eine noble Passion.



Als wie so ein Gesandtschaftsangebundener in der Bundesstadt — den Jagdgesetzen und dem Thierschutzverein zum Trotz — auf der kleinen Schanze mit seinem Blaserohr dem edeln Jagdvergnügen nachgeht.

## Neuestes aus der Stadt der Zukunft an der Schieß.

(Auszug aus dem Protokoll der Zifferblattrestaurationskommission.)

**Berichterstatter:** Herr Präsident meine Herren! Es liegt mir leider ob, Ihnen die bedauerliche Mittheilung zu machen, daß das Zifferblatt des Zeitglockenthurms laut Augenschein zwanzig bis dreißig Löcher hat, welche genau so aussehen, als wenn man mit Stutzerkugeln durch dasselbe geschossen hätte. Vor allem wäre wünschbar zu wissen, wie diese Löcher entstanden sind.

**Präsident:** Allerdings ein sehr bedenklicher Fall! Ich lade Sie ein, meine Herren, Ihre Ansichten darüber zu eröffnen.

**Erstes Kommissionsmitglied:** Das sind gewiß die nichtswürdigen Jäger unsrer Stadt, welche aus Bosheit ihre Schüsse nach dem unschuldigen Thurm richten, wenn sie mit leerem Waid sack nach Hause kommen.

**Zweites Kommissionsmitglied:** Ich kann mich nicht unbedingt zur Ansicht des Herrn Vorredners bekennen. Die Löcher im Zifferblatt sehen nicht aus, als ob sie von Schrotkörnern herrühren würden, sondern haben die ungefähre Größe von Stutzerkugeln. Es ist zu vermuthen, daß die Feldschützen, die Donners Donneren, nach dem Zifferblatt schießen, wenn sie oben im Nebberg ihre Manöver machen.

**Drittes Kommissionsmitglied:** Herr Präsident, meine Herren! Es ist weder wahrscheinlich, daß unsre Jäger die Thurmuhre treffen würden, wenn dieß auch ihre Absicht wäre, noch ist zu vermuthen, daß unsre Feldschützen mit ihren Bleikugeln das dicke Eisenblech zu durchbohren vermöchten. Nach meiner Meinung liegt der Grund der Beschädigung anderswo. Das kommt gewiß von den Weintrotten in der Nähe. Wenn die Trauben im Herbst gepreßt werden, kann es sehr leicht geschehen, daß einige nicht vollständig reife Beeren von der Trotte abglitschen und mit Gewalt gegen den Thurm schnellen.

**Berichterstatter:** Ich erkläre mich mit der Ansicht des Herrn Vorredners vollkommen einverstanden. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Löcher in dem Zifferblatt von abgeglitschten Traubenbeeren herrühren. Stelle daher den Antrag, daß die Weintrotten aus der Nähe des Zeitglockenthurms sollen entfernt und die Nebbesitzer zum Schadenersatz angehalten werden.

**Präsident:** Wer dazu stimmt, daß mittelst einer Traubenbeere aus den Nebgeländen unserer Stadt der Zukunft ein eisenblechernes Zifferblatt durchlöchert werden kann, beliebe die Hand aufzuheben. . . . Einstimmig angenommen!

---

## F e u i l l e t o n .

### Alles verkehrt.

Sitzt ein Posthalter wohlgenuth unter seinen Freunden im Wirthshause und erzählt, daß ihm zu seinem vollkommenen Glücke nur noch zwei Dinge fehlen. Zum ersten wünsche er, daß seine Kuh ihm ein weibliches Kälblein werfe, zum andern, daß seine liebe Frau einen tüchtigen Buben zur Welt bringe. Und es gieng nicht lange; der neue Polykrates hatte seine zweite Flasche noch nicht ausgetrunken, so erschien der Knecht unter der Zimmerthüre und rief: „Meister, wir haben ein Kälblein bekommen!“ „Was ist's? Kuh oder Stier?“ „Stier, Meister, aber prächtig.“ Der Knecht war noch nicht fort, so erschien die Hebamme: „Gratulire, Herr Posthalter zur glücklichen Niederkunft ihrer Frau?“ „Was ist's, ein Bub oder ein Meitli?“ „Ein Meitli, Herr Posthalter, aber gar ein hübsches!“ „Run

da fahre doch das Wetter drein,“ rief der Glückliche aus; „heute geht mir doch Alles verkehrt!“

---

### Auch verkehrt.

Liegt irgendwo ein hoher, etwas kahlköpfiger Staatsbeamter am Morgen im Bett und schläft den Schlaf des Gerechten. Die Stunde, wo er in die Sitzung gehen sollte, rückt immer näher, und noch immer will der Staatsbeamte nicht erwachen, obschon der Morgentaffe sehnsüchtig auf ihn wartet. Da schickt die Kostfrau die Magd hinauf, den Herrn zu wecken; allein bestürzt kehrt diese zurück. Um keinen Preis gehe sie wieder hinauf; sie habe etwas Furchterliches gesehen. Da sie sich nicht näher erklären will, ersucht die Kostfrau ihren Mann, hinauf zum schlafenden Staatskörper zu gehen und ihn zu

wacken. Leise betritt er das Zimmer; allein auch er schaudert zurück beim Anblick, der sich ihm darbietet. Da regt es sich im Bette, lachend windet der Staatsbeamte sich aus den Decken und spricht: Ha, Euch habe ich wieder einmal tüchtig angeführt; Ihr habet das Obere für das Untere angesehen; deshalb seid ihr so erschrocken. Aber, wie Ihr seht, steht mein Kopf noch auf dem rechten Fleck.

**Kaurachischer Canzleisty.**

Warnung an die Gemeinderäthe des Kantons betreffend die Maikäferverteilung. In verschiedenen Theilen des Kantons beginnen die Maikäfer in ungewöhnlicher Zahl aufzutreten. Es ist daher geeignet gleich jetzt beim Beginn ihrer Flugzeit den Fang und die Vertilgung dieser Schädlichen Kerbtbiere anzufangen und damit fortzufahren, bis ihre Zeit vorüber sein wird. Hiefür sollen wir die Behörden der Gemeinde anmit einleiden zu sorgen, daß die nach frühern Anlässen erbrochten Vorkehrungen sofort getroffen werde, damit der Fang und die Beseitigung der Maikäfer baldigst begonnen und in möglichst ausgedehnter Weise fortgesetzt werde.

Liestal, den 20. April 1865.

Im Auftrage des Regierungsrathes,  
Kanzlei des Kantons Basel-Landschaft.  
Der Landeschreiber.

Die „Schwyzerzeitung“ und nach ihr der „Bote aus der Urschweiz“ bringen in einer ihrer Nummern dieses Monats eine ebenso klägliche als pathetische Schilderung des Elendes und der Noth der Fabrikbevölkerung in den industriellen Kantonen, welche trotz harter Arbeit kaum das tägliche Brod zu erschwingen vermögen. — Auf der 4. Seite der gleichen Nummern dieser Zeitungen stehen pompöse Ankündigungen der „111ten Geldlotterie des Kantons Uri,“ in welcher man mit geringem Einsatz ein ganzes Vermögen gewinnen kann.

Moral davon: „Pereat die ehrliche Arbeit! — Vivat die Lotterei!“ —

Bravo, ihr ehrenwerthen Blätter!

**Zweideutiges Tob.**

„Der große Rath des Kantons Zürich glaubt durch die Abschaffung der Todesstrafe sich die Unsterblichkeit zu sichern.“

**Abschied.**

Für das mir von allen Seiten geschenkte Zutrauen und für die vielfachen Versicherungen, daß man durch meine musterhafte Aufführung von vieljährigen Vorurtheilen gegen mich gründlich geheilt sei, dankt bei seinem unwiederruflichen Abschied aus hiesiger Gegend

Der April von 1865.

**Unerhörtestes.**

Der dießjährige April hat viel Unerhörtes gebracht, z. B. gar keinen Regen, dafür Julihize, Apfelblüthen und gemähtes Gras; die unerhörteste Gabe dieses wundervollen Monats aber sind die 600,000 Fr., welche der König von Griechenland den Gläubigern seines Landes an die ausstehenden Zinsen geschickt hat. Das macht kein anderer Monat unserm April nach.

**Muster-Annoncen.**

Zwei Kellnerinnen wünschen wenn möglich in das gleiche Etablissement einzutreten. Sie können mit vorzüglichen Reverenzen aufwarten.  
(N. L. N. Nr. 106.)

An Herren in schönster Lage: Vier sehr hübsch möblirte Zimmer mit guter Pension in der Nähe des Polytechnikums.

(N. J. J. Nr. 107.)

Unterzeichneter wünscht ein Mädchen von 14 bis 17 Jahren, das fähig ist, unter dem Bogen in Schwyz alle Sorten Zuckerwaaren und Eierweggli, welsch' letztere man alle Morgen spätestens bis halb 7 Uhr frisch gebacken haben kann, zu verkaufen. Zahlung per Tag 1 Fr., zwar ohne Kost und Bett, was für ein hiesiges Mädchen am besten passend wäre.

B., Weggli-Beck.

(Bote der Urschweiz Nr. 27.)

**Briefkasten.** J. B. in J. Daß Ihr Kaplan von einem einzigen Bienenstock 20 Maas Honig erhalten hat, mag in Ihrem Dorf Aufsehen erregt haben; die übrige Welt interessiert sich nicht besonders darum. — C. St. in N. Hast du vielleicht Steinsäc und Wasserchriegel feil für d'Gaserne in Thun? Mir wänd di scho rikomändiere. — B. in B. Benützt. — U. S. L. in Bern. Sie werden erhalten haben. — Cte. C. à E. Vous avez surement reçu notre lettre. — L. Bringen Sie uns bald wieder ein interessantes Thema; wir werden das mögliche versuchen, die angemessene Form dafür zu finden.